

DOK 7: Fallbeispiele

Die beiden hypothetischen Fallbeispiele zeigen exemplarisch das Vorgehen in Orientierung an die Grafik S. 5 in der Umsetzungshilfe "Auffälliges Verhalten - eine Herausforderung im Team". Es werden Massnahmen auf den verschiedenen Stufen aufgeführt.

Fallbeispiel 1: Externalisierendes (nach aussen gerichtetes) Verhalten

Verhalten wahrnehmen

Ein Junge spielt im Klassensetting Clown, fordert die Lehrperson und/oder die Mitschüler/-innen durch Äusserungen/Mimik heraus oder opponiert. Er erntet von seinen Mitschüler/-innen entweder Gelächter oder genervte Reaktionen. Tadel der Lehrperson führt entweder zu keiner positiven Verhaltensänderung oder verstärkt das störende Verhalten noch.

Besteht Hand- lungsbedarf?

Ja. Einerseits wird der Unterrichtsverlauf massgeblich gestört. Andererseits manövriert sich der Junge in eine ungünstige Rolle. Das Umfeld bildet eine Erwartungshaltung, worauf das Handlungsvermögen des Jungen eingeschränkt wird. Ohne wirksame Intervention verhärten sich das Verhaltensmuster und die Reaktionen des Umfelds auf dieses. Der Junge und sein Umfeld bilden zunehmend Leidensdruck und die Haltekraft des Systems wird durch die Dauer und den zunehmenden Schweregrad der Auffälligkeit strapaziert. Unter Umständen werden bei anhaltenden Schwierigkeiten Sonderschulmassnahmen erwogen.

Verhalten verstehen

Gründe für das gezeigte Verhalten liegen in verschiedenen Bereichen. Der Junge mag über eingeschränkte Strategien zur Kontaktaufnahme verfügen. Er macht die Erfahrung, dass clowneskes Verhalten zu verstärkter Aufmerksamkeit führt. Die verstärkte Aufmerksamkeit dient der Aufrechterhaltung des Verhaltens. Auch negative Aufmerksamkeit (im Sinne von Tadel, genervten Reaktionen) tragen zur Aufrechterhaltung vom störenden Verhalten bei. Es gilt der Grundsatz: Lieber negative als gar keine Aufmerksamkeit. Bei dem geschilderten Vorgang handelt es sich um einen Lernprozess, der nicht kurzfristig verändert werden kann.

Wiederholt der Junge das störende Verhalten mehrfach, kann er in eine Negativspirale geraten. Sein Umfeld bildet die Erwartung, der Junge verhalte sich in der Regel clownesk und aufrührerisch. Die Handlungsmöglichkeiten des Jungen werden eingeschränkt. Ein anderes als das erwartete Verhalten wird unter Umständen nicht erkannt und in der Folge nicht positiv verstärkt.

Lösungen entwickeln

Eine Analyse des störenden Verhaltens, möglicher ursächlicher und begünstigender Faktoren soll helfen, Massnahmen zur positiven Veränderung des Verhaltens zu erarbeiten. Wie äussert sich das Problem? Wann tritt es auf? Seit wann tritt es auf? Wie oft tritt es auf? Was geschieht zuvor? Was danach? Wer ist anwesend? Wie fallen die Reaktionen auf das Verhalten aus (der Klasse, der Lehrperson)? In welcher Unterrichtsstruktur tritt das Problem auf? Wo liegen die Stärken/Ressourcen des Jungen? Können diese verstärkt werden? Wer kann unterstützen und helfen? Wie?

Diese Analyse wird zutage bringen, wo Veränderung bewirkt und wer daran beteiligt sein kann. Der Fokus bei der Erarbeitung eines gemein-

samen Lösungsweges soll auf die Ressourcen des Jungen und des Systems gerichtet werden. Negativzuschreibungen und Schuldzuweisungen führen zu verhärteten Fronten und mindern die Kooperationsbereitschaft.

Handeln

Niederschwellige Massnahmen

Zu Beginn soll eine Reflexion des eigenen Verhaltens und der Unterrichtsgestaltung stattfinden. Ein Reflexionsbogen und/oder die Unterrichtshospitation durch eine andere Lehrperson liefern Informationen zu den oben erwähnten Punkten. Unter Umständen führen Beobachtung und Reflexion zu Veränderungen im Beziehungs- und Unterrichtsangebot und indirekt zu einer Veränderung der Situation.

Im dargestellten Fall erweisen sich die verstärkte Präsenz der Lehrperson, ein wohlwollendes Beziehungsangebot, eine transparente Feedbackkultur und eine durchdachte Raum- und Unterrichtsgestaltung als grundlegend. Offene Zeit- und Raumgefässe bieten dem Jungen wenig Struktur und Handlungsanleitung und begünstigen Regelverstösse.

Spezifische Massnahmen

Nebst der Selbstreflexion und der Umsetzung niederschwelliger Massnahmen soll das störende Verhalten mit dem Jungen und allenfalls in einem weiteren Schritt mit der Klasse thematisiert werden. Ziel der Thematisierung soll sein, dass das Verhalten als unangemessen rückgemeldet und nicht mehr mit Aufmerksamkeit bedacht werden soll. Adäquates Verhalten soll definiert und mittels positiver Verstärkung (z. B. Verstärkerplan) trainiert werden. Grobe Regelverstösse müssen mit einer direkten und logischen Konsequenz sanktioniert werden.

Die Abmachungen beschränken sich nicht auf das Klassenzimmer, sondern gelten unterrichts- und lehrpersonenübergreifend. Die Eltern werden über das störende Verhalten, die besprochenen Ziele und das Vorgehen informiert. Die Unterstützung und das Mittragen am Lösungsweg durch die Eltern wirken sich förderlich auf den Prozess aus. Der Junge soll den Eindruck gewinnen, dass alle involvierten Personen das positive Verhalten wünschen und störendes Verhalten im gleichen Masse sanktionieren.

Erweiterte Massnahmen

Zeigt der Junge Schwierigkeiten, die vereinbarten Ziele und Abmachungen umzusetzen, kann er unter Umständen von einer Begleitung durch die Schulsozialarbeit oder durch die Hilfestellung einer Klassenassistentin konkreter angeleitet werden.

Zielsetzungen und allfällige disziplinarische Massnahmen bei anhaltenden Schwierigkeiten sollen mit dem Jungen und seinen Eltern, allenfalls zusammen mit der Schulleitung besprochen, vereinbart und in einem weiteren Schritt evaluiert werden.

Zu beachten

- Nimmt der Junge Lücken in der Kommunikation und inkonsequente Einhaltung der Abmachungen wahr, wird er dies für sich zu nutzen wissen.
- Fühlt der Junge sich ungerecht behandelt (im Vergleich zu den Mitschülern), wird er sich darüber beklagen und nicht mitarbeiten wollen. Es erweist sich als sinnvoll, im Rahmen von Zielvereinbarungen und Verstärkerplänen mit allen Kindern zu arbeiten. Dies schafft ein Gefühl der Vergleichbarkeit, der Gemeinsamkeit. Heterogenität wird thematisiert und gepflegt.
- Materielle Verstärker erweisen sich als ungünstig. Gesellschaftliche/soziale Verstärker wirken im Kindes- und Jugendalter nachhaltiger.

Fallbeispiel 2: Internalisierendes (nach innen gerichtetes) Verhalten

Verhalten wahrnehmen	<p>Ein Mädchen erscheint häufig viel zu früh oder dann sehr knapp zum Unterricht. Dabei wirkt es gehetzt oder traurig. Es begibt sich häufig in die Nähe der Lehrperson – auch ohne das Gespräch zu suchen – und wirkt im sozialen Setting isoliert. Vereinzelt fehlen dem Mädchen Schulmaterial, Kleidungsstücke, Finken. Es ist möglich, dass das Mädchen immer schlechter ausfallende Leistungen erbringt. Die Lehrperson hat den Eindruck, dass diese Leistungen nicht dem Potential des Mädchens entsprechen.</p>
Besteht Handlungsbedarf?	<p>Ja. Es wird deutlich, dass das Mädchen unter seiner Situation leidet, sich sozial zurückzieht und nicht mehr seinem Potential entsprechend leistet. Ohne sensible Unterstützung ist es nicht in der Lage, seine Situation zu verändern. Leistungseinbruch, Selbstwertprobleme, Ängste und gar Schulabsentismus sind mögliche Folgen.</p>
Verhalten verstehen	<p>Es sind verschiedene Erklärungsansätze möglich. Es gilt, für diese offen zu bleiben und Hypothesen zu prüfen.</p> <p>Unter Umständen ist das Mädchen Opfer sozialer Ausgrenzung. Es versucht, sich dem Einfluss/der Attacken durch andere Kinder bestmöglich zu entziehen, indem es Brennpunkte (Schulweg, Pausen, Garderobe) vermeidet und den Schutz der Lehrperson sucht. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, dass eine Form der Verwahrlosung vorliegt und das Mädchen von den Eltern im Schulbesuch zu wenig unterstützt wird (bzgl. Unterrichtszeiten, -materialien etc.).</p> <p>Das Mädchen neigt in dieser schwierigen Situation zu internalisierenden (nach innen gerichteten) Verhaltensweisen. Diese werden – im Vergleich zu externalisierenden (nach aussen gerichteten) Verhaltensweisen – im alltäglichen Unterrichtsgeschehen zum Teil wenig registriert. Durch den sozialen Rückzug verliert sich das Mädchen im Klassengefüge. Auffällig wird es beispielsweise dann, wenn sich die vormals besseren Leistungen zusehends verschlechtern.</p>
Lösungen entwickeln	<p>Im dargestellten Beispiel lässt sich kein eindeutiges Ereignis identifizieren, welches zum gezeigten Verhalten geführt hat. Es handelt sich meist um einen schleichenden Prozess, der spät bemerkt wird.</p> <p>Eine systematische Beobachtung hilft zur Klärung. Wie äussert sich das Verhalten? Tritt es allgemein auf oder in spezifischen Situationen? Seit wann zeigt sich dieses Verhalten? Berichtet das Mädchen/MitschülerInnen über Konflikte/Vorfälle? Lassen sich Hinweise auf soziale Ausgrenzung feststellen? Zeigen die Eltern Sorge? Oder sind diese nicht spürbar? Berichtet das Mädchen von zuhause?</p> <p>Zudem trägt der Informationsaustausch im Team zum Verständnis der Situation bei. Wie erleben andere involvierte Lehrpersonen das Mädchen? Wissen sie von Vorfällen? Eine Unterrichtshospitation durch eine andere Lehrperson kann zusätzliche Informationen und Möglichkeiten zur Erarbeitung einer Lösung liefern.</p> <p>Zudem wird gerade das einfühlsame Gespräch mit dem Mädchen zur Lösungsfindung beitragen („Ich nehme dich in der letzten Zeit traurig, zurückhaltend, durcheinander wahr. Empfindest du das auch so? Hast du eine Erklärung dafür? Was könnte dir helfen, deine Situation zu verbessern? Wer könnte dich dabei unterstützen?“). Mit dem Mädchen gilt auch zu klären, ob seine Eltern oder Mitschüler/-innen über seine Situation informiert werden sollen.</p>

Handeln

Niederschwellige Massnahmen

Das Schaffen einer vertrauensvollen Beziehung, von Gesprächsgefässen und „sicheren Orten“ verhilft dem Mädchen, Ruhe zu finden und bestenfalls über seine Themen zu sprechen. Offener Gefässe und weniger stark beaufsichtigte Situationen (z. B. Pause, Garderobe etc.) sollen vermehrt in den Fokus der Lehrperson rücken.

Auch kann das Thema in einer allgemeinen Form im Unterricht aufgegriffen werden. Dabei sollen jedoch keine Rückschlüsse auf das Mädchen gemacht/möglich werden.

Die Eltern sollen über das Befinden des Mädchens und die Wahrnehmungen der Lehrperson informiert werden. Als primäre Bezugspersonen können sie das Mädchen unterstützen und stabilisieren. Sollte das Mädchen den Einbezug der Eltern nicht wünschen, beinhaltet dieser Wunsch Informationsgehalt und sollte mit dem Mädchen und allenfalls der Schulleitung und externen Fachleuten erörtert werden.

Spezifische Massnahmen

Die spezifischen Massnahmen, welche ergriffen werden können, hängen sehr von den Hypothesen der Lehrperson und den Wünschen des Mädchens und seiner Eltern ab. Zur verstärkten sozialen Integration wäre abzuwägen, ob ein Gotti-/Göttisystem eingeführt werden sollte. Zudem könnte das Mädchen durch die Schulsozialarbeit in ihren Themen unterstützt und begleitet werden.

Unter Umständen macht der Beizug des Schulpsychologischen Dienstes (Abklärung, Beratung und Begleitung des Kindes und/ oder seiner Eltern, Klassenintervention) Sinn.

Wichtig bei der Planung und Umsetzung aller Massnahmen ist das Einverständnis des Mädchens. Ein Handeln gegen seine Wünsche könnte zu Überforderung und verstärktem Rückzug führen.

Erweiterte Massnahmen

Auch die erweiterten Massnahmen hängen sehr stark von den Bedürfnissen des Mädchens ab. Zur schulischen Unterstützung (im Hinblick auf einen möglichen Leistungsabfall) können IF-Lektionen gesprochen werden.

Eine psychotherapeutische Begleitung des Mädchens oder eine sozialpädagogische Beratung der Eltern wären weitere mögliche Massnahmen. Wenn das Wohl des Mädchens aufgrund innerfamiliärer Themen als gefährdet erachtet wird, kann die Schulleitung diese Gefährdung der zuständigen Behörde melden.

Zu beachten

- Das Vorgehen in dieser Situation verlangt viel Einfühlungsvermögen. Der Austausch im Unterrichtsteam hilft, die Situation von verschiedenen Seiten zu beleuchten und verschiedene Hypothesen zu generieren.
- Die Lehrperson muss nicht zwingend die Bezugsperson des Mädchens darstellen. Unter Umständen kann sich das Mädchen einer anderen Lehrperson besser anvertrauen.

März 2014